

## Vor 68 Jahren vollzog sich das Drama von Stalingrad:

In der Nacht zum 19. November 1942 hatte der sowjetische Vorstoß auf Stalingrad begonnen. Am 22. November war die 6. Armee völlig eingekesselt. Mehrfach wurde General Paulus zur Kapitulation aufgefordert, die er noch am 8. Januar 1943 ablehnte. Am 10. Januar begann daraufhin die letzte Großoffensive der Sowjets gegen die Reste der Sechsten Armee.

Die Tragik dieser Männer wird wohl nur von der Gleichgültigkeit übertroffen, mit der wir heutigen Deutschen ihr Schicksal nicht nur vergessen, sondern verächtlich machen. Ich erlaube mir, aus einer mir zugeschickten Ansprache eines Münchener Rechtsanwalts anlässlich eines Totengedenkens 2010 folgenden Auszug wiederzugeben:

Zitat

Leopold von Ranke sagte: **Den Charakter eines Volkes erkennt man daran, wie es seine Soldaten nach einem verlorenen Krieg behandelt.**“ Wenn wir heute sehen, wie unsere toten Soldaten von so vielen, die in unseren Tagen das große Wort führen, behandelt und wie sie so oft als **Verbrecher und gewissenlose Übeltäter** beschimpft werden, wie muß es da um den Charakter unseres Volkes bestellt sein ?

Es sind ja nicht nur die Millionen in beiden Weltkriegen gefallenen und ihren im Kampf erlittenen Verwundungen erlegenen deutschen Soldaten und 3 Millionen und 200000 in und nach dem II. Weltkrieg in alliierter Kriegsgefangenschaft qualvoll Gestorbenen, die nach dem Willen so vieler dem Vergessen anheim fallen sollen. Sie erfroren, sie starben vor Erschöpfung, sie verhungerten, sie wurden von denen, die sich die Sieger nannten, auf oft unbeschreiblich brutale Weise ums Leben gebracht.

Tausende und Abertausende **halbverhungerte deutsche Gefangener wurden 1945, mit Rizinus vollgepumpt, um sie auch noch der Lächerlichkeit preiszugeben**, in einem entsetzlichen Elendszug über den Roten Platz in Moskau getrieben. **65 Jahre später, vor fast drei Wochen erst, nimmt die deutsche Bundeskanzlerin an der militärischen Siegesparade auf demselben Platz teil und dankt der Roten Armee für die „Befreiung Deutschlands“.**

Es sind nicht nur die toten Soldaten aus Deutschland und Österreich, vergessen werden sollen auch die **5 Millionen nach dem Ende der Kampfhandlungen vor 65 Jahren verhungerten, ermordeten und sonst zu Tode gebrachten Zivilisten**, die 2 Millionen verschleppten und vergewaltigten Frauen und Mädchen, von denen 240.000 nicht überlebten, unter ihnen Zehntausende, die ihrem Leben verzweifelt ein Ende setzten. Auch ihrer gedenken wir. Und es ist die **Vertreibung von 18 Millionen Deutschen aus ihrer Heimat**, von der ...nicht mehr gesprochen werden soll, von der w i r aber immer sprechen werden, wie wir auch immer in den Jahrzehnten vor 1989 von der Wiedervereinigung Deutschlands gesprochen haben und deshalb bestenfalls Träumer und Narren gescholten wurden.

Stellvertretend für alle, die ihr Leben für das Vaterland, nicht für eine Regierungsform oder ein Regime, gegeben haben, soll einer von ihnen genannt werden, der hier in Eisenach geboren wurde und aufwuchs : Der Dichter Leutnant **Dr. Walter Flex**, 1917 gefallen auf der Insel Ösel in Estland, heute weitgehend verpönt, verächtlich gemacht oder ganz vergessen. Sein Soldatengrab in Königsberg, in das er umgebettet worden war, ging 1945 zugrunde, wie unser Königsberg im Feuersturm unterging. Für einen seiner Brüder, der ihm im Soldatentod vorangegangen war, schrieb er:

Es liegt ein Held begraben,  
in Kaisers Mantel gehüllt.  
Das Herz und Hände haben,  
die letzte Pflicht erfüllt.

Bevor auch Walter Flex die letzte Pflicht erfüllte, schilderte er in seinem einst in Deutschland weit verbreiteten und viel gelesenen Werk „Der Wanderer zwischen beiden Welten“, wie er im Osten, nachts an die verschneite Brustwehr gelehnt, in seinen Gedanken Zwiesprache mit seinem gefallenem Freund, dem - wie er selbst- kriegsfreiwilligen Leutnant Ernst Wurche, hält. Dieser sagt zu ihm Worte, die uns als Burschenschafter auch heute noch anrühren mögen;

Wollt ihr eure Toten zu Gespenstern machen oder wollt ihr uns Heimrecht geben? ...Macht uns nicht zu Gespenstern, gebt uns Heimrecht! Wir möchten gern zu jeder Stunde in euren Kreis treten dürfen, ohne euer Lachen zu stören. Macht uns nicht ganz zu greisenhaft ernsten Schatten, lasst uns den feuchten Duft der Heiterkeit, der als Glanz und Schimmer über unsrer Jugend lag! Gebt euren Toten Heimrecht, ihr Lebendigen, dass wir unter euch wohnen und weilen dürfen in dunklen und hellen Stunden.

Zitatende

M.A.

20. Jan. 2011